

Rätikon, 18.-23.07.2010

Neues Jahr, neue Tour.

Was ist geblieben? Ein Teil der Runde aus Quirinus-Schülerinnen und –schülern und uns, den (ehemaligen) Recklinghäuser Lehrern und Lehrerinnen. Rainer und ich begleiten erneut Uli auf seiner jährlichen HGW-Unternehmung. Neuss-seitig sind Anna und Felix wieder mit von der Partie, neu dabei sind Marie und Julia. Und damit sind wir schon bei dem, was neu ist. Wir sind dieses Jahr im Rätikon unterwegs, im Grenzgebiet zwischen Österreich, der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein. Roland kann nach vielen treuen Jahren erstmals beruflich nicht mit dabei sein, was eine riesige Lücke reißt. Na ja. Aber auch so machen wir es uns schön.

Los ging es heute Morgen, Sonntag, um 5.55 Uhr mit dem ICE ab Köln. Nach den negativen Schlagzeilen über die Bahn, die wir in den letzten Tagen lesen konnten, erwarteten wir fast irgendwelche Pannen, doch nur die beiden Türen unseres Wagens waren defekt, alles andere klappte wie am Schnürchen. Trotz der knappen Umsteigezeiten erreichten wir alle Anschlüsse, nur in Ulm wurde ein Galopp von einem Gleis auf das andere notwendig, und wir kamen planmäßig in Tschagguns (klingt das nicht schon waahnsinnig schweizerisch?!) an, dem Ausgangspunkt unserer diesjährigen Tour.

Die Golmerbahn brachte uns in zwei Etappen komfortabel zum Grüneck (1890m), wo wir unsere erste kurze Etappe von 1 ¼ Stunden Gehzeit zur Lindauer Hütte begannen. Auf der Höhe war es frisch und Wolkennebel umwaberten die Gipfel, nur teilweise brannte die Sonne herab. Der Weg führte angenehm auf- und absteigend über Almen mit blühenden Kräutern und Blumen und erwies sich als typischer Zuweg auch für Tagesgäste, die - wie uns schien - gern die Zeit zu einem Sonntagsausflug nutzten und in großen Zahlen auf die Hütte zustrebten. Glücklicherweise ist diese geräumig und bietet vielen Gästen Platz, so dass wir uns heute Nacht nicht zu schmal machen müssen. Es ist schön, wieder unterwegs zu sein und nach der kurzen gestrigen Nacht freue ich mich schon auf eine große Müte Schlaf. Noch sitzen wir aber gesättigt bei einem Getränk in der Gaststube beisammen und genießen den Urlaubsaftakt. Es ist schön, mal weniger an Schulisches zu denken und stattdessen darüber zu sinnieren, ob die Frisur der Bedienung Echthaar ist oder aus einem Haarteil besteht. Am Nebentisch spielen die Jugendlichen begeistert „Karriere-Poker“. Felix ist gerade vom Boss zum Tellerwäscher degradiert worden...Her mit der Männerquote!

Mo., 19.07.

Nach einer insgesamt erholsamen Nacht auf ca. 55cm schmalen Matratzen erwachten wir zu einem weiteren Sonnentag. Heute hatten wir eine lange Etappe vor uns zur Totalphütte. Der Weg führte in stetigem Auf und Ab über mehrere Pässe. Oben angekommen trennten wir uns mitunter nur ungern von den erstiegenen Höhenmetern; dies ganz besonders, als wir schließlich in weiter Ferne die Zielhütte bereits auf der Höhe erkennen konnten, aber wussten, dass wir bis dahin noch manchen Höhenmeter erklimmen mussten.

Die Totalphütte liegt in einer kargen Landschaft aus Kalkgestein. Aus der Entfernung stellte der Bergstock einen starken Kontrast zur ringsum grünen, alpartigen Landschaft dar. Bei näherer Betrachtung sprießen aber auch daraus Blütenpolster und Blumen hervor. Da wir im Vergleich zu früheren Touren später im Jahr unterwegs sind, blühen auf allen Wiesen Blumen in vielen Farben und Formen. Die Schülerinnen und Schüler haben diese Ansichten abends beim Eintrag in die „Erinnerungskarte“ mit dem Begriff „Windows-Desktop“ belegt, so unwirklich und fast kitschig kommt uns Städtern dieser Anblick bisweilen vor.

Mit einer ausgiebigen Pause bei einer Alphütte, wo „echte Bananenmilch“ und Fruchtjoghurt aus eigener Produktion verkauft wurde, und einem kürzeren Stopp am Lünersee, wo Marie und Julia nur (mit Mühe) die Frisur, Anna und Felix jedoch in voller Montur eintauchten, brauchten wir ca. 7 Stunden, um zur Totalphütte aufzusteigen, wir haben die satten Auf- und Abstiege von 1100 bzw. 450m insgesamt schneller und müheloser gemeistert als geahnt. So konnte der Nachmittag auf der Hütte gemütlich ausklingen bei diversen Getränken und Strudelstücken und ohne größere Touristenansammlungen, die uns noch auf der Lindauer Hütte umgeben hatten. Sehr schön.

Di., 20.07.

Heute winkte – wie in Ullis Heftchen vermerkt ist – die Königsetappe der Tour, d.h. heute erwartete uns die Besteigung der Schesaplana und der Abstieg via Schweizersteig zur Schesaplanahütte, die in der Schweiz gelegen ist. Da wir für diese Tour ca. 6 Stunden Gehzeit veranschlagten, trennten wir uns schon früh von unseren bequemen Lagern und brachen nach einem ausgiebigen Frühstück bereits um 8 Uhr auf.

Der Weg führte uns schnell aufwärts in die Kalksteinwüsten oberhalb der Hütte. Manchmal färserte der gut markierte Weg in mehrere Wegspuren auf, die durch Geröll zum Teil etwas mühsam zu begehen waren. Kleine Schneefelder und Steinmänner versetzen uns endgültig aus den Alpwiesen in die kargen Regionen des Hochgebirges. Mit uns war eine Reihe anderer Aspiranten unterwegs zum Gipfel. In der großartigen Landschaft nahmen sich die bunt gekleideten Menschengruppen winzig aus. Bereits nach ca. zwei Stunden standen wir auf dem Berg (2965m) und konnten uns ins Gipfelbuch eintragen. Nach einer längeren Pause, bei der wir aufgrund des schönen Wetters eine gute Fernsicht genossen, wandte sich die Gruppe abwärts, um den Einstieg zum Schweizersteig zu finden, während ich die Umgehung über die Gamsluggen (=Lücke) bevorzugte. Gegen 15 Uhr trafen wir überraschend fast gleichzeitig an der Schesaplanahütte (1908m) ein, wo wir nett separat und in breiten Betten untergebracht sind. Die Jugendlichen und die Männer haben ihre „Freizeitanlagen“ auf dem Schweizersteig ziemlich genossen, während ich mit der Erfahrung aufwarten kann, einmal ganz allein in den Bergen auf Tour gewesen zu sein und eine lebendige Kreuzotter in freier Wildbahn gesehen zu haben.

Nach einer wunderbaren Dusche, für die man geduldig in Reihe „ansitzen“ musste, klingt ein erneut fantastischer Tag in den Bergen aus. Die Landschaft ist wunderschön, die Wegführung höchst abwechslungs- und – wegen des anhaltend guten Wetters – auch aussichtsreich. Wann haben wir es jemals so gut angetroffen?! Julia und Marie gehen davon aus, dass ihre Teilnahme allein einen positiven Einfluss ausübt.... So werden sie die nächsten Jahre wohl wieder mitgehen müssen...

Mi., 21.07.

Leider erwies sich nach dem Zubettgehen, dass unser nettes Lager einen großen Nachteil hatte: Die Betten gaben bei der kleinsten Bewegung ungeheure metallische Knarzgeräusche von sich! So wurde der Schlaf nicht zu tief und wir waren froh, uns morgens zeitig erheben zu können. Es war warm, der kalte Wind der Vortage war abgeflaut und leider war die Luft auch nicht mehr so klar. Aber immerhin konnten wir zum Frühstück auf der Terrasse sitzen, die Bergwelt im Morgenlicht genießen und den Schafen am Berg bei ihren geheimnisvollen Gruppenbewegungen zuschauen.

Um 8.15 Uhr brachen wir auf und begaben uns auf den Prättigauer Höhenweg, der sanft auf- und absteigend durch wunderbare Landschaft zieht und uns zur Carschina-Hütte bringen soll. In 40 Minuten Entfernung von der Schesaplanahütte wurde mir leider klar, dass ich mein rotes T-Shirt im Waschraum hatte hängen lassen. Die Entscheidung, es zu holen, bescherte mir erneut eine Einzelwanderung. Am Schweizersteig sah ich einen Rettungshubschrauber auf- und abschweben. Was wohl passiert war? Endlich aber hatte ich mein T-Shirt wieder und konnte den anderen hinterher ziehen. Es geht über Schotterkegel, die wie in den Dolomiten unter den aufragenden Kalkgipfeln liegen und zum Teil von der Natur besiedelt werden, z.B. mit Alpenrosenbüschen, die bereits zu blühen begonnen haben und die Landschaft mit Rot überziehen. Manchenorts sind auch größere Felsbrocken herniedergegangen und werden mit dem Weg umgangen, so dass man sich in Felsgärten wähnt. Unterwegs hatte ich sowohl voraus- als auch zurückblickend viele Wegkilometer im Blick. So konnte ich mich daran weiden, wie viel Wegstrecke ich schon hinter mich gebracht hatte und hatte gleichzeitig den Eindruck, dass die Zielhütte gar nicht näher rückte. Auch die Gruppe blieb lange unsichtbar, doch traf ich die Kameraden schließlich wieder, als sie sich eine kurze Rast unterhalb der Wände der Drusenfluh gönnten. In der Senkrechten entdeckten wir zwei Kletterer, die ebenfalls nicht wesentlich voran zu kommen schienen.

Nach 6 Stunden Gehzeit mit Pausen kamen wir jedoch gegen 15 Uhr an der Carschinahütte (2235m) an, wo wir freundlich empfangen wurden. Ein dreigängiges Essen, unter anderem mit einer Riesenschüssel Salat, entschädigte für die einfachen Sanitäreinrichtungen und entsprechend

(?) vielen Fliegen. Wie morgen das Wetter wird, ist noch unklar. Schön wäre es, für die Ersteigung der Sulzfluh nochmals ohne Regen auszukommen, doch sind heute Abend einige Tropfen gefallen. Mal sehen! Auch, ob es eine geruhsame Nacht wird.

Do., 22.07.

Morgens beim Abmarsch war es noch kalt, aber immerhin hatte sich der Regen noch nicht eingestellt. So brachen wir auf, um mit der Sulzfluh (2818m) einen der höchsten Gipfel im Rätikon zu stürmen. Der Weg führte stetig aufsteigend in einen Kessel, in dem man sich ringsum Wänden gegenüber sah, die keinen Weiterweg zu ermöglichen schienen. Tatsächlich aber führte ein kleiner, mit Drahtseilen versicherter Steig steil aufwärts auf den Karrenrücken der Sulzfluh. Nachdem uns die Sonne eingeholt hatte, stiegen wir stetig durch eine Landschaft aus Geröll und Schneeresten auf bis zum Gipfelfirn, wo wir unsere Rucksäcke an einem Wegweiser zurückließen, um unbeschwert die letzten Meter Aufstieg zu bewältigen. Ungeahnt öffneten sich beim Überschreiten eines Schneefeldes Tiefblicke in ein Höhlensystem, das man hier nicht vermutet hätte. Bald aber hatten wir den Gipfel erreicht und konnten die Rundumsicht genießen und uns ins Gipfelbuch eintragen. Der Weg abwärts führte uns erneut in eine beeindruckende Steinwüste, in der die Wegmarkierungen aus der Ferne schlecht auszumachen waren. Weiter abwärts ging das Gestein unvermittelt wieder in eine Almwiesenlandschaft über, durch die wir schließlich nach ca. 6 Stunden Gehzeit die Tilisunahütte (2208m) erreichten, ein großes, aber ziemlich leeres Haus, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Da wir relativ früh am Nachmittag bereits an der Hütte waren, blieb viel Zeit, in älteren Ausgaben von Bergmagazinen zu lesen und in der Sonne zu sitzen. So klang erneut ein schöner Tag aus.

Fr., 23.07.

Am Morgen regnete es nun leider in Strömen. Wir versuchten zunächst, eine Regenpause abzuwarten, aber als die sich nicht einstellen wollte, stapften wir so los. Glücklicherweise wechselten auf dem Weg dann kurze heftige Schauer immer wieder mit Regenpausen ab, so dass die Schlusstour nicht zu nass ausfiel. Doch die Luft war feuchtigkeitsgesättigt und es war bisweilen neblig, was dazu führte, dass unterwegs überall die Alpensalamander aus ihren Verstecken krochen und in großer Zahl auf den Wegen hockten.

Wir entschieden wegen des Wetters, nicht zur Tschaggunser Mittagsspitze aufzusteigen, aber auch so fühlten wir uns manchmal so, als ob wir den Weg dahin eingeschlagen hätten. Der Weg, der erfreulicher Weise trotz der Feuchtigkeit niemals rutschig war, führte auf verschlungenem Pfad auf und ab und bisweilen durch steile, enge Kehren, bis das Gelände sich schließlich abflachte und der Weg uns über Wiesen zur Alpilaalpe (1688m) führte. Ab dort folgten wir dem gegen Ende einer Bergwoche leider unvermeidlichen Fahrweg bergab nach Grabs, wo sich die Haltestelle des Wanderbusses befindet, der uns zurück nach Tschagguns kutschieren würde. Auf diesen Bus mussten wir ziemlich lange warten, so dass wir froh waren, uns in einer Garage ein wenig unterstellen zu können. In einem Gasthaus konnte man überdies ein zivilisiertes Klo benutzen und leckeren örtlichen Bergkäse kaufen.

So versorgt und immer noch ziemlich feucht nahm uns schließlich der Bus auf und fuhr uns zurück ins Tal, wo wir uns am Bahnhof bald von Rainer verabschieden mussten. Dann kehrten wir zunächst in einen Gasthof ein, um uns die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges mit heißer Schokolade und Apfelstrudel zu versüßen. Schließlich versorgten wir uns noch in einem Supermarkt mit ein wenig Wegzehrung, bevor wir gegen 15 Uhr in den Zug Richtung Heimat stiegen.

Fazit: Der Regen auf den letzten Metern war genau so überflüssig wie die Tatsache, dass dieser Bericht erst mit so großem Abstand zur Tour fertig gestellt wurde. Davon abgesehen war das Grenzgebiet zwischen Österreich, Schweiz und Liechtenstein aber eine Reise wert und hatte uns mit viel Sonnen und Erlebnissen verwöhnt. Danke, Uli, dass Du das ermöglicht hast.